

zu diesem reich bebilderten Ausstellungsband den zeitgleich erschienenen, von Hubertus Seibert herausgegebenen wissenschaftlichen Sammelband hinzu (vgl. DA 71, 340 f.), erhält man einen umfassenden Einblick in die Herrschaftszeit Ludwigs IV., in der auf so vielen Ebenen die Basis für die Politik des ihm nachfolgenden Herrschers gelegt wurde.

Doris Bulach

Images and Words in Exile. Avignon and Italy during the First Half of the 14<sup>th</sup> Century, ed. by Elisa BRILLI / Laura FENELLI / Gerhard WOLF (Millennio Medievale 107. Strumenti e studi n. s. 40) Firenze 2015, SISMEL – Edizioni del Galluzzo, XXXIV u. 582 S., Abb., ISBN 978-88-8450-673-3, EUR 77. – Die 30 Beiträge des vorliegenden Bandes eröffnen zwar nicht immer neue Perspektiven, zeugen insgesamt aber von der großen Bandbreite solider Forschungen, die sich nach wie vor mit dem Phänomen „Avignonesisches Papsttum“ beschäftigen. Selten gerühmt, allzu oft verdammt: was wäre Avignon ohne seine Päpste? Die Päpste konnten jedoch noch so oft betonen, dass auch in Avignon sämtliche Beschlüsse in curia Romana ergingen, konnten ihren Palastkapellen die aus Rom vertrauten Patrozinien verleihen – nur wenige zweifelten daran, dass Avignon recht eigentlich das „Exil“ war. Einige Beiträge richten wenig überraschend denn auch den Blick auf einzelne Papstpersönlichkeiten, so z. B. Irene BUENO in ihren luziden Ausführungen über Jacques Fournier (alias Benedikt XII.) (S. 57–71). Dessen Vorgänger, Johannes XXII., bekämpfte kircheninterne Gegner mittels inquisitorischer Maßnahmen, die oftmals in der Verketzerung des Gegners mündeten. Das repressive System ruhte maßgeblich auf der Expertise von Theologen, die vom Papst zu Kommissionen zusammengestellt wurden. B. geht den Verbindungslinien zwischen Manifestationen von Exil und Praktiken des Ausschlusses nach. Die Debatten schlugen sich auch in Gestalt schriftexegetischer Werke nieder. Dazu gehört der große Matthäuskommentar (Postilla super Mattheum) des Zisterziensers und Inquisitors Jacques Fournier (verfasst ab 1327 während Jacques' Kardinalat und zu großen Teilen noch immer unediert). Er entfaltete darin Überlegungen zum Stellenwert von Häresie (und deren Bekämpfung), die Maßstäbe setzen sollten. Avignon war Aufenthaltsort einiger Exilierter, die sich als exules immeriti begriffen, aus italienischen Kommunen wegen ihres tatsächlichen oder auch nur imaginierten Widerstands verbannt. An der Spitze Dante, mit dessen Exilierung sich Giuliano MILANI beschäftigt (S. 139–151) und dabei auch Gesichtspunkte und Beweggründe der Florentiner Kommune in Rechnung stellt. Petrarca war zwar niemals de iure exiliert (sein Vater war es), begriff sich aber selbst als ein solcher. Er begründete eine neue Form von Exilliteratur und machte sich darin zu einem Exilierten an einem Ort, dessen moralische Verderbtheit und Dekadenz er (vorgeblich) aus tiefstem Herzen verachtete (Marina GAGLIANO, S. 209–221). Exil war für ihn weniger räumlicher denn zeitlicher Natur: als Urban V. kurzzeitig nach Rom zurückkehrte, lobte Petrarca zwar das Ende eines *turpe exilium*, was Rom für ihn jedoch hauptsächlich anziehend machte, war weniger die deplorable Situation der Gegenwart als die vergangene antike Größe (Luca MARCOZZI, S. 223–237). Zwei weitere „displaced persons“, Francesco da Barberino und Opicino de Canistris, sind sehr viel unbekannter.